

Mit Demenz / Alzheimer-Krankheit zu Hause leben

«Wie soll man den Gedanken denken,
nicht mehr denken zu können?»



PRO SENECTUTE
RHEINTAL WERDENBERG
SARGANSERLAND



Inhalt

-
- 4 Was ist Demenz?
-
- 6 Wie fühlt sich ein Mensch,
der spürt, dass er langsam
das Gedächtnis verliert?
-
- 8 Wie können Sie einem an Demenz
erkrankten Menschen helfen?
-
- 10 Für die betreuende Person.
Für Freunde und Nachbarn.
-
- 12 Wann ist eine Untersuchung
ratsam?
-
- 14 Unterstützung durch Fachleute
-
- 16 Vorsorgeinstrumente
-
- 17 Haftpflichtfragen
-
- 18 Spezielle Bedingungen der Hilfe
und Pflege zu Hause
-

Die meisten an Demenz erkrankten Menschen werden zu Hause betreut und gepflegt.

Pro Senectute Rheintal Werdenberg Sarganserland informiert und berät Angehörige und Freunde von Demenz-Patienten über finanzielle und rechtliche Regelungen und über entlastende Angebote.

Wir bieten Gespräche an und zeigen mögliche Hilfsmittel für die Betreuung zu Hause auf.

Nehmen Sie frühzeitig mit uns Kontakt auf!



Was ist Demenz?

Was ist eine Demenz?

Die Demenz ist die Folge eines Krankheitsprozesses im Gehirn. Das Gehirn verliert zunehmend seine Leistungsfähigkeit. Vergesslichkeit ist das Hauptmerkmal.

Stadien der Demenz

■ Bei der leichten Demenz sind erste Vergesslichkeiten spürbar, werden noch verdrängt oder überspielt. Die Beteiligten müssen den Umgang damit lernen.

■ Mittelschwer demente Menschen können nicht mehr den ganzen Tag alleine gelassen werden und benötigen viele Hilfestellungen im täglichen Leben.

■ Bei schwerer Beeinträchtigung benötigt jemand dauernde Überwachung und Hilfe.

Häufigkeit der Demenz

■ Ca. 8% der über 65-jährigen leiden unter einer mittelgradigen bis schweren Demenz und weitere 6% leiden an einer leichten Form.

■ Die Demenzhäufigkeit nimmt bei älteren Senioren stark zu. Bei den über 90-jährigen wird mindestens ein 40%-Anteil dementer Personen angenommen.

■ Ungefähr 60% der an Demenz erkrankten Menschen leben in häuslicher Umgebung, betreut von Angehörigen.

■ Etwa zwei Drittel sind aufgrund der höheren Lebenserwartung Frauen.

Für die Region Rheintal Werdenberg Sarganserland kann geschätzt werden, dass:

■ Rund 1'600 Personen an mittlerer bis schwerer Demenz erkrankt sind.

■ Davon leben rund 1'000 Personen zu Hause.

Man schätzt, dass pro erkrankter Person mindestens drei Menschen aus der engeren Umgebung sehr stark betroffen sind. In der Region Rheintal, Werdenberg und Sarganserland sind das rund 7'000 Personen. Deshalb könnte man sagen: Demenz ist auch die «Krankheit der Angehörigen».



Verteilung der verschiedenen Demenzformen

Alzheimer	ca. 50%
Multi-Infarkt-Demenz	ca. 18%
Mischformen	ca. 22%
Andere Ursachen, heilbare Formen	ca. 10%

Die durchschnittliche Krankheitsdauer beträgt 8 bis 10 Jahre.

Alzheimer

Viele mögliche Ursachen können dazu führen. Es besteht noch wenig Klarheit darüber. Im Hirn sind starke Veränderungen sichtbar, wie Ablagerungen und Verklumpungen. Die Verbindungen des Nervensystems funktionieren nicht mehr normal. Das Hirn ist allgemein abgebaut (Rückbildung) und um ca. 10% leichter als bei Gesunden.

Multi-Infarkt-Demenz

Schlaganfälle und Durchblutungsstörungen im Hirn schädigen Teile des Gehirns. Eine Verkettung kleiner und kleinster Hirnschläge beeinträchtigen die Gehirnleistung. Ausgefallene Funktionen können teilweise wieder aufgebaut werden.

Andere Formen/Ursachen

Zum Beispiel bei Depression, Parkinson-Syndrom, durch Alkohol, Medikamente, Hirntumore, Mangelernährung und Flüssigkeitsmangel. Eine Abklärung ist wichtig, um behandelbare demenzielle Störungen zu erkennen.

Demenz ist keine übertragbare Krankheit. Betroffene leben dennoch oft isoliert, vergleichbar mit Trägern einer ansteckenden Krankheit. Das sollten wir nicht zulassen.



Wie fühlt sich ein Mensch, der spürt, dass er langsam das Gedächtnis verliert?

Stellen Sie sich vor, Sie sind auf einem grossen, fremden Bahnhof. Sie haben nur kurze Zeit zur Verfügung, um den Anschlusszug zu erreichen. Sie wissen den Bahnsteig nicht. Um sich herum hören Sie ein Gewirr von Stimmen. Alle haben es eilig. Alle anderen strömen zielbewusst durch die Gänge. Sie versuchen sich zu orientieren. Sie fühlen sich gestresst.

Jeder Mensch wird krank, wenn er unter Dauerstress lebt. An Alzheimer erkrankte oder verwirrte Personen erleben schon die einfachsten Dinge im Alltag als Belastung oder sogar als Stress. Sie können immer weniger Orientierungspunkte finden. Das Gedächtnis lässt sie im Stich, gibt keine Antworten mehr auf einfachste Fragen.

Sie fühlen sich hilflos, machtlos, wütend, verwirrt, elend, verzweifelt, traurig.

Manche Erkrankte schieben diese unangenehmen Gefühle beiseite, sie wollen es nicht wahrhaben, dass ihre geistigen Kräfte schwinden. Sie können anfangen, andere zu beschuldigen, z.B. die Geldtasche gestohlen zu haben, die aufgrund der Vergesslichkeit nicht mehr gefunden wird. Im Verlauf der Zeit baut sich das Gehirn so stark ab, dass die Erkrankten die Welt immer weniger verstehen können. Aber Erinnerungen an die Vergangenheit bleiben ihnen noch lange erhalten. Für viele ist es angenehmer, gefühlsmässig in dieser vergangenen Zeit zu leben, in der sie «noch jemand waren» und in der liebe Menschen noch am Leben waren.

Die Fähigkeiten etwas zu verstehen, zu denken und zu planen, sich etwas zu merken, sich auszudrücken, zu sprechen, zweckmässig zu handeln und sich zu orientieren nehmen immer mehr ab.

Zum Beispiel sich die Zähne zu putzen, Namen zu nennen, zu wissen, wie spät es ist und was man gerade isst, wird mit der Zeit immer schwieriger.

Die Fähigkeit zu fühlen bleibt ihnen jedoch erhalten.

Besonders an Alzheimer Erkrankte verändern ihr Verhalten. Ihr Kopf teilt ihnen die gesellschaftlichen Regeln nicht mehr mit. Auch ihre Persönlichkeit wird durch die Krankheit beeinflusst. Dazu können depressive Verstimmungen, unverständliche Stimmungsschwankungen, Angst, Verfolgungswahn, akute Verwirrung, Davonlaufen oder Unruhe während der Nacht kommen.

Die Krankheit akzeptieren

Das Verhalten gegenüber der erkrankten Person sollte verständnisvoll sein. Das gelingt nur, wenn die Krankheit als solche akzeptiert wird. Eine sehr schwierige Aufgabe, besonders für Partner und Kinder. Mit der Zeit müssen sie dem kranken Menschen gegenüber eine führende Haltung und fürsorgliche Autorität übernehmen, weil er/sie nicht mehr in dem Ausmass wie früher für sich sorgen kann. Dies soll wertschätzend und ohne Beeinträchtigung des Selbstwertgefühles erfolgen.



Wie können Sie einem an Demenz erkrankten Menschen helfen?

Behalten Sie die Achtung vor Identität und Selbstbestimmung der dementen Person!

Wird eine Mutter weiterhin als Mutter angesehen und angesprochen, fühlt sie sich wohl und bestätigt. Sie spürt, dass sie ihren Wert für die Familie nicht verliert, auch wenn ihre Fähigkeiten nachlassen. Man kann das Selbstwertgefühl der Person stützen, in dem man sie sein lässt, was sie war: Frau Huber, die Hausfrau, Herr Lüchinger, der Maurer, Frau Meier, die Lehrerin.

Vermeiden Sie möglichst Veränderungen!

An Demenz erkrankte Menschen können sich schwer auf neue Gewohnheiten oder eine neue Umgebung einstellen. Es fällt ihnen schwer, neue Orientierungspunkte zu finden, Verwirrung kann die Folge sein. Ein gleichbleibender Tagesrhythmus gibt Sicherheit. Sicherheit entspannt.

Lassen Sie alte Geschichten hochleben

Bei gemeinsamen Erinnerungen kann man noch nach 30 Jahren über bestimmte Erlebnisse lachen. Diese Erinnerungen stellen besonders für demente Menschen einen Schatz dar, an dem sie sich angemessen mit Ihnen freuen können.

Knüpfen Sie an früher geliebte Beschäftigungen an!

Was früher Spass machte, kann auch in der Krankheit noch das Herz berühren. Doch dürfen die Anforderungen dabei nicht zu hoch sein.

Vermeiden Sie Auseinandersetzungen!

Streit verursacht unnötige Belastung, denn: Die Krankheit und nicht die erkrankte Person ist schuld. Die Fähigkeit sich zu wehren oder zu rechtfertigen nimmt mit dem Krankheitsverlauf drastisch ab. Die Auseinandersetzung erfolgt zwischen Personen mit ungleichen Fähigkeiten.

Humor und Lachen helfen Situationen leichter zu meistern!

Lachen Sie *mit* den Betroffenen, aber niemals *über* sie oder ihr Verhalten. Verhält sich ein an Demenz erkrankter Mensch verwirrt, ist das eine Mitteilung an andere in seiner Umgebung. Er sagt: «Ich fühle mich überfordert.»

Die wichtigste Hilfe ist zu versuchen, die erkrankte Person zu verstehen.

Durch geduldiges Zuhören und genaues Beobachten der Umgebung kann man oft herausfinden, was sie beschäftigt und womit sie möglicherweise nicht klar kommt. Manchmal drängen sich dem an Demenz erkrankten Menschen Erlebnisse aus der Vergangenheit auf, die noch nicht verarbeitet sind.

Für ein **Gespräch mit an Demenz erkrankten Menschen** ist es notwendig, ihnen zuerst in die Augen zu schauen und erst dann langsam und mit einer ruhigen, sanften Stimme zu sprechen. Nur einfache Sätze können verstanden werden, da sie sich nur auf eine Sache konzentrieren können.

Achten Sie auf **Zeichen von Angst und Unruhe** und versuchen Sie Gefühle von Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln. Dazu sind Berührungen gut geeignet, denn die Haut ist das Sinnesorgan für das Fühlen. Besonders bei stark an Demenz erkrankten Menschen erleichtern Berührungen die Kontaktaufnahme, zum Beispiel für ein Gespräch.

Nötige Hilfe trotz Ablehnung organisieren

Die Krankheit selber führt dazu, dass bei Menschen mit Demenz meist die Krankheitseinsicht fehlt. Wenn Schwierigkeiten abgestritten werden – z.B.: «Der Haushalt ist doch in Ordnung, ich putze und koche ja regelmässig.» – bringt Argumentieren nicht weiter. Verweigert eine Person dringend nötige Hilfe, so ist diese trotzdem zu organisieren. Dazu ist eine akzeptable Begründung zu finden. Dabei können aussenstehende Fachleute sehr hilfreich sein.

Validation

Eine weit verbreitete Methode, um mit an Demenz erkrankten Menschen umzugehen. Sie kann in Kursen gelernt werden und wird besonders von Pflegepersonen geschätzt. Validierende Pflege bedeutet, sich in die Gefühlswelt der erkrankten Person zu begeben und diese nicht zu korrigieren oder zu belehren. Für Partner, Angehörige und Freunde ist dieser Ansatz anspruchsvoller. Sie müssen dann oft anders reagieren als es ihren eigenen Gefühlen entspricht. Das ist sehr, sehr anstrengend.

Für die betreuenden Personen. Für Freunde und Nachbarn.

Für die betreuenden Personen

Wahrscheinlich kennen Sie Gefühle der Trauer, Wut, Scham, Einsamkeit oder der Schuld.

Es ist normal, dass diese Gefühle im Zusammenhang mit der grossen persönlichen und emotionalen Belastung, die die Betreuung verursacht, auftreten. Achten Sie gut auf Ihr eigenes Wohlbefinden und Ihre Gesundheit. Vertraute Personen, die an Ihren Gefühlen und Erlebnissen Anteil nehmen, können eine wichtige Stütze sein. Lassen Sie andere auch einen Beitrag zur Betreuung leisten. Überlegen Sie, ob und wie Ihnen Familienmitglieder, Nachbarn, Freunde und Spitex-Organisationen einen Teil der Arbeit abnehmen können. Denken Sie daran, dass Sie wichtig sind, auch für die erkrankte Person. Deshalb ist es so notwendig, dass Sie auf sich selbst gut achten.

Oft schämt man sich für das eigenartige Verhalten des an Demenz erkrankten Menschen.

Doch das ist nicht nötig. Denken Sie daran, dass keiner etwas für die Krankheit kann. Ermöglichen Sie es der erkrankten Person am öffentlichen Leben weiterhin teilzuhaben. Sie hat ein Recht darauf. Andere müssen vielleicht erst lernen, mit an Demenz erkrankten Menschen umzugehen. Lassen Sie diese das ruhig lernen.

Die Pflege einer an Demenz erkrankten Person erfordert ungeheure Kraft.

Je besser die wichtigste betreuende Person ihre Kräfte einteilt und schont, um so besser geht es der erkrankten Person, denn dann gelingt eine liebevolle und geduldige Betreuung leichter.

Für Freunde und Nachbarn der an Demenz erkrankten Person und deren Familie

Vermutlich verbindet Sie eine lange Geschichte mit der erkrankten Person und der Familie. Lassen Sie sich von den Veränderungen bei Ihrem Freund oder Nachbarn nicht entmutigen. Sie wissen ja, dass eine Krankheit die Ursache ist. Geniessen Sie die schönen Momente, die möglich sind.

Halten Sie den Kontakt mit den Angehörigen. Eine Krankheit soll nicht alte Freundschaften zerstören.

Demenz und Autofahren

Wann muss ein Mensch mit Demenzerkrankung das Autofahren aufgeben? Diese Frage muss in jedem Fall einzeln entschieden werden. Das Thema soll mit Angehörigen möglichst früh besprochen werden. Eine Abklärung bei Fachpersonen bringt Klarheit und die Suche nach Alternativen hilft, sich auf die Zeit ohne Auto vorzubereiten.

Ob jemand den medizinischen Anforderungen zum Autofahren genügt, entscheidet der Arzt nach verschiedenen Tests. In Zweifelsfällen kann er oder können die Angehörigen die Abklärung bei einem Spezialisten veranlassen. Wer die Bedingungen zum Autofahren nicht mehr erfüllt, verzichtet am besten freiwillig, mittels dem Formular vom Strassenverkehrsamt. Dort kann auch ein Antrag zur Überprüfung der Fahrtauglichkeit gestellt werden, was die Beziehung zur betroffenen Person aber belasten kann.

Hilfreiche Merkblätter

Die Alzheimervereinigung Schweiz hat sehr gute Merkblätter zu vielfältigen Themen erstellt: Aggressionen, Alltag gestalten, Medikamente, Sexualität, Stimmungsschwankungen, Heimeintritt, Autofahren und Demenz, fremdsprachige Informationen und vieles mehr.

→ www.alz.ch

Folgende Situationen sind klare Zeichen für einen Verzicht aufs Autofahren:

-
- Der demenzkranke Autofahrer ist im Strassenverkehr oft aufgeregt und unsicher.
-
- Die Unsicherheit ist besonders gross in ungewohnter Umgebung oder wenn sich auf gewohnten Wegen etwas verändert hat, z.B. durch Baustellen.
-
- Es häufen sich Missgeschicke wie: links und rechts verwechseln, Rotlicht nicht beachten, fehlende Beobachtung beim Abbiegen, Probleme mit Rechtsvortritt, Verkehrstafeln übersehen, zu schnell oder zu langsam fahren, plötzliches Bremsen ohne Grund, etc.
-
- Es ereignen sich kleinere Unfälle oder am Auto tauchen Parkschäden auf.
-
- Angehörige möchten nicht mehr mitfahren.
-

Wann ist eine Untersuchung ratsam?

Für die meisten Menschen ist es hilfreich, informiert zu sein, wenn sie selber oder ein Mensch im Umfeld an einer dementiellen Krankheit leidet. Unverständliche Verhaltensweisen können dann besser erklärt werden. Manchmal sind Medikamente hilfreich.

In jedem Fall kann man sich nach einer Untersuchung besser auf die Zukunft einstellen und sich auf mögliche Probleme, die mit der Krankheit verbunden sind, vorbereiten. Die Person, die hauptsächlich pflegt, kann sich rechtzeitig um Hilfe und Entlastung umsehen.

Gemeinsamer Wissensstand der Beteiligten

Die Betreuenden und alle Angehörigen sollten einen guten Informationsstand über den Schweregrad der Krankheit haben. Die Erfahrung zeigt, dass allzu grosse Wissensunterschiede Konflikte und Missverständnisse fördern. Durch einen gemeinsamen Wissensstand kann zudem die Über- bzw. Unterforderung des kranken Menschen durch die verschiedenen Personen verringert werden. Eine frühzeitige Untersuchung kann auch Ängste nehmen, vielleicht handelt es sich um keine Krankheit oder sie ist behandelbar. Im Weiteren können Fragen bezüglich der Vererblichkeit beantwortet werden.

Auf welche Warnsymptome Sie achten können:

-
- Gedächtnisverlust
-
- Schwierigkeiten bei häuslichen Tätigkeiten
-
- Sprachschwierigkeiten
-
- Schwierigkeiten mit der räumlichen («Wo bin ich zuhause?») und der zeitlichen (Wochentag, Jahr) Orientierung
-
- Vermindertes Urteilsvermögen (z.B. nicht auf den Verkehr schauen beim Überqueren der Strasse)
-
- Schwierigkeiten mit dem abstrakten Denken (Überbegriffe, Gemeinsamkeiten finden)
-
- Sachen verlegen oder an falsche Orte verräumen (z.B. Butter in den Backofen)
-
- Unverständliche Schwankungen der Stimmung, der Fähigkeiten im Tagesverlauf oder des Verhaltens bei Nähe und Distanz zu anderen Menschen
-
- Veränderungen der Persönlichkeit (z.B. Ängstlichkeit, Aggressivität, Passivität, Verwirrtheit, depressive Verstimmung)
-
- Autofahren: Die betroffene Person fährt oft unsicher und ist aufgeregt. Es ereignen sich kleinere Unfälle. Sie möchten nicht mehr mitfahren.
-

Falls mehrere dieser Symptome auftreten, ist eine Untersuchung beim Arzt empfehlenswert. Sprechen Sie den Hausarzt auf Ihre Beobachtungen an.

Dass einem ein Name entfällt oder man Mühe hat, sein Auto im Parkhaus zu finden, passiert jedem einmal. Vergisst man hingegen Absprachen, die man am Morgen mit dem Nachbarn getroffen hat, oder weiss man plötzlich nicht mehr, wie die Waschmaschine funktioniert, dann kann das ein Anzeichen von Demenz sein. Insbesondere die Häufung solcher Vorfälle hat nichts mit normalem Altern zu tun. In diesem Sinn ist Vergesslichkeit nicht normal.

Die Memory Clinic Rheintal ist spezialisiert auf medizinische, psychiatrische und psychologische Abklärungen aller Formen von Demenz. Eine umfassende Abklärung erfolgt im Spital Altstätten und zum Teil zu Hause. Das entlastet alle Beteiligten und schafft Klarheit. Informationen über eine diagnostizierte Krankheit, ihre Behandlungsmöglichkeiten und den Umgang mit der Krankheit schaffen bei Betroffenen und Angehörigen mehr Verständnis und Sicherheit.

Die möglichst frühe Erkennung von Demenzen und somit ein möglichst früher Behandlungsbeginn sind das zentrale Anliegen der Memory Clinic Rheintal.

Memory Clinic Rheintal,
Spital Altstätten

→ www.srrws.ch



Unterstützung durch Fachleute

In einem Punkt sind sich alle Fachleute einig: Die Betroffenen wenden sich meistens viel zu spät an Aussenstehende um Hilfe. So kommt es, dass therapeutische Mittel ungenutzt und die betreuenden Angehörigen bereits zu stark belastet sind, um noch wirksame Entlastungsmöglichkeiten einzurichten.

Deshalb ist frühzeitige Kontaktaufnahme wichtig:

- Die medizinischen Möglichkeiten sollen frühzeitig ausgeschöpft werden (Diagnose und Behandlung durch den Hausarzt oder über ihn durch den Facharzt).
- Die frühzeitige Erkennung und Behandlung von Depressionen ist sehr entlastend.
- Eine gute Betreuung ist auf Dauer mindestens so wirksam, wie Medikamente. Sie muss aber frühzeitig geplant werden (richtiges Verhalten).
- Die Einführung von Entlastungsangeboten durch Drittpersonen, Heime oder Kliniken ist in der fortgeschrittenen Phase der Erkrankung viel schwieriger als früher (Gewöhnungseffekt).

■ Die Zukunftsaussichten, was den Verlauf der Erkrankung anbelangt, sind alles andere als rosig. Trotz allem gibt es viele positive Aspekte. Das frühzeitige, vertrauliche Gespräch hilft, sich der eigenen persönlichen Grenzen und Möglichkeiten bewusst zu werden (Psychohygiene, Selbstschutz).

■ Die Frage, ob die Betreuung in einem Heim nötig ist, gehört wahrscheinlich zu den schwierigsten Entscheidungen überhaupt. Wer sich frühzeitig mit dem Heimangebot auseinandersetzt, setzt sich auch mit den eigenen Grenzen auseinander. Es ist wichtig, der erkrankten Person keine Versprechen zu geben, die man später vielleicht nicht halten kann. Sollte der Schritt ins Heim nötig werden, so kann es hilfreich sein, den kranken Menschen in die Vorbereitung mit einzubeziehen. Wenn die Belastung in der privaten Betreuung zu gross wird, profitieren alle Beteiligten von der Betreuung in einem Heim.

■ Betreuung kostet nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Die Sozialversicherungen geben vielfältige Unterstützung. Das Wissen darum, sowie angemessene private Regelungen geben Sicherheit (finanzielle, rechtliche Aspekte).

-
- Von Demenz sind viele Personen unmittelbar betroffen. Ganz wichtig ist das Wahren der Privatsphäre (Intimität). Andererseits kann das Gespräch mit einer Fachperson oder mit anderen Betroffenen vor Abkapselung und Überforderung schützen.
-

Heimbetreuung

Zur Entlastung der Angehörigen oder zur optimaleren Betreuung kann eine dauernde Heimbetreuung ins Auge gefasst werden. Im Normalfall wird ein Heimeintritt mehr oder weniger problemlos erfolgen.

Angehörige (die in einem Vorsorgeinstrument bezeichnete Person oder die gesetzliche Reihenfolge) von urteilsunfähigen Personen im Heim haben das Recht,

- für die urteilsunfähige Person einen Betreuungsvertrag abzuschliessen.
- Sie müssen über freiheitsbeschränkende Massnahmen informiert werden und können dagegen Beschwerde einlegen.
- Sie sind ermächtigt, bei medizinischen und pflegerischen Massnahmen zu entscheiden.



PRO SENECTUTE
RHEINTAL WERDENBERG
SARGANSERLAND

- Bietet Informationen und Beratung für pflegende Angehörige, persönlich und vertraulich.
- Kennt Angehörigengruppen und bietet während der Zeit der Teilnahme Betreuung für die Erkrankten an.
- Hilft bei der Ausarbeitung von privaten Regelungen der Betreuung und finanziellen Entschädigung.

Wenn Angehörige Hilfe und Pflege übernehmen

- Verlangen Sie die kostenlose Broschüre mit vielfältigen Informationen zu privaten Regelungen und finanziellen Aspekten.

Vorsorgeinstrumente

Für den eigenen Todesfall, für den Fall des Verlustes der eigenen Urteilsfähigkeit (z.B. wegen Demenz) oder bei schwerer Krankheit möchten viele Menschen vom Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen. Personen, die eine Demenzdiagnose erhalten haben, sollten sich rechtzeitig darüber Gedanken machen, welche Vertrauensperson aus ihrem Umfeld sie in medizinischen, pflegerischen und finanziellen Angelegenheiten vertreten könnte. Angehörige sollten das Problem ansprechen und zusammen mit der betroffenen Person eine Lösung finden.

Die wichtigsten Instrumente sind:

-
- Die Patientenverfügung: Bestimmungen für medizinische Behandlung und Pflege.
-
- Anordnungen für den Todesfall: Anweisungen und Informationen für Sterben und Tod.
-
- Testament: Anweisungen für die Hinterlassenschaft, das Vermögen.
-
- Vorsorgeauftrag: Vertretung in persönlichen und in Vermögensangelegenheiten.
-

Schutz von hilfsbedürftigen Personen

Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) stellen das Wohl und den Schutz hilfsbedürftiger Personen sicher. Im weiteren sind sie zuständig für verschiedene weitere Massnahmen.

-
- Beistandschaften: Eine schutzbedürftige Person benötigt Beistand oder Vertretung. Die Behörde entscheidet über die Beistandschaft und prüft den Beistand.
-
- Vorsorgeauftrag: Für den Fall der Urteilsunfähigkeit erfolgt der Auftrag zur Personensorge, Vermögenssorge oder im Rechtsverkehr an eine andere Person. Die Behörde prüft den Vorsorgeauftrag und ob die Voraussetzungen erfüllt sind.
-
- Fürsorgerische Unterbringung: Der Schutz in einer geeigneten Einrichtung ist nötig. Die Behörde ordnet die Unterbringung oder Entlassung an.
-
- Aufenthalt in Wohn- oder Pflegeeinrichtungen: Die Behörde prüft den Betreuungsbedarf bei Personen um die sich niemand von ausserhalb der Einrichtung kümmert. Auf Antrag prüft sie auch allfällige Massnahmen zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit.
-

Haftpflichtfragen

- **Gefährdungsmeldung:** Die Behörde bearbeitet Meldungen, wenn eine Person hilfebedürftig erscheint.
- **Patientenverfügung:** Zustimmung oder Ablehnung von medizinischen Massnahmen schriftlich festlegen und Bestimmung einer zum Entscheid berechtigten Person. Die Behörde hilft auf Antrag bei der Durchsetzung und Überprüfung der Patientenverfügung.

→ www.kesb.sg.ch

DOCUPASS

Das Dossier für Ihre persönlichen Vorsorgedokumente
Ein Angebot von Pro Senectute

Pro Senectute hat die wichtigsten Vorlagen und Formulare im DOCUPASS zusammengestellt. Die Broschüre kann bei Pro Senectute bezogen werden. Die Verfügungen werden erst wirksam, wenn jemand nicht mehr in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen oder diese auszudrücken. Sie sollten regelmässig überprüft werden. Die Dokumente können auf einer speziellen Plattform im Internet hinterlegt werden.

Bei allen Entscheiden, die Angehörige für urteilsunfähige Personen fällen, müssen sie deren Interessen wahren. Das betrifft auch finanzielle Fragen, wo es unter Umständen zu Interessenskonflikten kommen kann.

Angehörige können sich fragen, ob sie haftbar gemacht werden, wenn ein Angehöriger mit Diagnose Demenz Auto fährt oder ob sie eine verwirrte Person noch spazieren gehen lassen dürfen, obwohl sie sich verirren könnte oder ob Vorkehrungen zu treffen sind, damit in der Wohnung nichts passieren kann.

Grundsätzlich gilt, dass keine Haftung besteht, wenn die betreuende Person «das übliche und durch die Umstände gebotene Mass von Sorgfalt in der Beaufsichtigung» angewendet hat.

Wer sich speziell für die Betreuung eines an Demenz erkrankten Familienmitgliedes verpflichtet hat, trägt eine höhere Verantwortung. Trotzdem kann nicht erwartet werden, dass eine an Demenz erkrankte Person in jeder Minute überwacht wird.

Spezielle Bedingungen der Hilfe und Pflege zu Hause

Besondere Bedingungen der Pflege und Betreuung zu Hause ergeben sich aus dem Schweregrad und den Auswirkungen der Demenz. Jeder Mensch und damit jede Betreuungssituation stellt sich einzigartig dar. Eine leichte, mittlere oder schwere Demenz hat deshalb nicht automatisch eine leichte, mittlere oder schwierige Betreuungssituation zur Folge. Für die Betreuung zu Hause sind gegenüber der Betreuung in einem Heim oder Spital, zusätzlich zur individuellen Planung, ganz spezielle Bedingungen zu beachten:

Die Isolation ist die grösste Gefahr der betreuenden Angehörigen, deshalb ist die Entlastung durch Haushilfe- und Spitex-Dienste so wichtig.

Sie ist in jeder Phase der Demenz möglich, muss aber individuell geplant werden, weil sich jede Situation neu darstellt. Entlastung gibt es bei der Haushaltarbeit, der Betreuung oder Pflege, bei administrativen Aufgaben und durch unzählige Tipps für den Alltag mit Dementen, von A wie Autofahren über U wie Unruhe bis Z wie Zeitgefühl.

Bei der Betreuung zu Hause gelten die Prinzipien der Freiwilligkeit und der Lückenhaftigkeit:

Angehörige, Nachbarn und Spitexdienst können nur soweit helfen, wie das die Betroffenen freiwillig zu lassen. Es lassen sich nicht 7 Tage mal 24 Stunden durchplanen wie im Spital oder Heim. Deshalb ist die Absprache unter den Familienangehörigen von zentraler Bedeutung. Wer kann was beitragen? Die Haupt-Pflegeperson soll nicht alleine entscheiden, denn Verantwortung soll gerecht verteilt und vielleicht schriftlich fixiert werden. Die verbindliche und für alle übersichtliche Planung beinhaltet auch die Haushilfe- und Spitex-Dienste und vielleicht die Kurzzeitpflege (Tages- oder Ferienplatz im Heim).

In der geschickten Kombination verschiedener Unterstützungsmöglichkeiten liegt grosse Kraft. Deshalb ist gute, verbindliche Organisation nötig.

Der grosse Vorteil der Betreuung zu Hause sind vielfältige Möglichkeiten zur Teilnahme am täglichen Leben. Mit fortschreitender Krankheit wird diese Teilnahme schwieriger, aber nicht weniger wichtig. Dann ist Kreativität gefragt, um nützliche und bekannte Tätigkeiten zu finden.

Gelebte Familientraditionen halten die Beziehung zur eigenen Biografie aufrecht.

Ausländische Arbeitskräfte zur Hilfe und Pflege zu Hause

Vor allem für Angehörige ist die «24-Stunden-Hilfe» von ausländischen Arbeitskräften, meist aus ärmeren EU-Ländern, die bei den hilfsbedürftigen Senioren vorübergehend im Haus wohnen ein verlockendes Angebot. Diese werden dann «rund-um-die-Uhr», scheinbar wie in einem Heim betreut. Bei mehr oder weniger wechselndem Personal sind die finanziellen Kosten nicht selten nur dank prekärer Arbeitsverhältnisse verhältnismässig günstig. Pro Senectute nimmt diese mehr oder weniger privaten Pflegeverhältnisse sehr ernst, weil sie oft aus offensichtlicher Not heraus entstehen. Eine kritische Haltung ist aber angezeigt weil:

- Eine Melde- und allenfalls Bewilligungspflicht besteht.
- Die Betreuung durch fremdsprachige Personen aus anderen Kulturkreisen ist besonders bei dementen Menschen sehr problematisch. Aufgrund der psychischen Einschränkungen sind sie von der Betreuungsperson in erhöhtem Ausmass abhängig. Die 24-Stunden-Betreuung von dementen Menschen ist umgekehrt niemandem zumutbar und führt zu Überforderungen.

- Die Qualitätskontrolle (Pflegemassnahmen, Sprachbarrieren, Krankheit und Unfall, Testament, Geschenke, Haftpflicht, etc.) oft ungenügend erfolgt.
- Die «24-Stunden-Präsenz» nicht selten zu einer Überversorgung führt.
- Arbeitsrechtliche und sozialpolitische Fragen ungenügend gelöst sind.

Beim Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St.Gallen sind Merkblätter und weiterführende Informationen erhältlich:

→ www.awa.sg.ch/home/dienstleistungen/Arbeitgeber_und_Gewerbe/bewilligungen/arbeitsbewilligungen.html

Zu Hause gut aufgehoben:
Hier finden Sie die Angebote in unserer Region von der Beratung über die Betreuung bis zur Pflege. Die Informationen sind aufbereitet durch Pro Senectute Rheintal Werdenberg Sarganserland.

→ **www.HilfeZuHause.ch**

Anlaufstelle für Altersfragen

Daheim wohnen

- Haushilfe- und Spitexangebote
- Mahlzeitendienste
- Autofahrdienste

Beratung und Information

- Finanzielle und rechtliche Fragen
- Private Betreuung regeln und entschädigen
- Hilfsmittel, Notrufgeräte
- Heime und Alterswohnungen in der Region
- Hilfe bei Umzug und Wohnungsauflösung

Treuhanddienst

- Unterstützung bei administrativen Aufgaben
- Steuerklärungsdienst

Kurse und Gruppenaktivitäten

- Kurse zu Sprachen, Computer, kreatives Gestalten, Gesundheit, etc.
- Begleitete Wanderungen, Velotouren, Spaziergänge und Ferienwochen
- Gymnastik, Tanznachmittage

Gratisbroschüren

- Wenn Angehörige Hilfe & Pflege übernehmen
- Mit Demenz/Alzheimer-Krankheit zu Hause leben
- Ratgeber Testament

Pro Senectute Rheintal

Bahnhofstrasse 15
CH-9450 Altstätten
Telefon 071 757 89 00

Pro Senectute Werdenberg

Bahnhofstrasse 29
CH-9470 Buchs
Telefon 081 750 01 50

Pro Senectute Sarganserland

Neue Wangenserstrasse 7
CH-7320 Sargans
Telefon 081 750 01 50

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 8-11/14-17 Uhr
rws@sg.pro-senectute.ch
www.sg.pro-senectute.ch

PC-Konto 90-16018-5

Als private Stiftung ist
Pro Senectute auf
Spenden angewiesen.

